

Predigt zum 3.Advent 2021

Zefanja 3, 14-17

Mitte

Liebe Leser*innen , liebe Gemeinde,

wer gerät schon gerne an den Rand oder fällt freiwillig aus dem Rahmen? Vielmehr neigt der Mensch als soziales und hierarchisches Wesen dazu, im Mittelpunkt und an der Spitze stehen zu wollen. Wir lieben es, wenn alles geordnet ist und der eigene Platz vertraut , von mir und den anderen geschätzt und anerkannt wird.

Wie muss es denen gehen, die im Laufe der Pandemie begreifen mussten, dass sie bzw. „ihre Berufstätigkeit“ , nicht systemrelevant sind, dass die Gesellschaft jetzt kurzfristig und mittlerweile sogar für länger auf ihr Tun verzichten kann? Menschen, die dadurch wirtschaftlich marginalisiert wurden und werden, immer mehr an den Rand der Gesellschaft geraten, weil sie kein Geld mehr verdienen, ihre Geschäfte und Betriebe schließen müssen, solche Menschen wünschen sich gewiss wieder mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Der Sänger will mal wieder im Mittelpunkt eines großen Konzertes stehen. Der Schausteller in die lachenden Gesichter der Kinder schauen, wenn diese mit seinem Karussell Kreise drehen. Menschen, die mit ihren Tätigkeiten und Fähigkeiten in der Pandemie nicht mehr gebraucht , sogar zur Gefahr erklärt werden, solche Männer und Frauen wünschen sich es dringend, mal wieder im Mittelpunkt zu stehen, wichtig für sich selbst und für andere zu sein.

Werden sie weiterhin unsichtbar und unwirksam gemacht, besteht die Gefahr, dass sie nicht nur ökonomisch ins Abseits geraten, nein, es kommt auch zu Kränkungen, die helfen sollen einen Abstand zur Gesellschaft und ihren Vorschriften zu schaffen, die diesen Menschen jetzt schwer zu schaffen machen, sie ratlos, mittellos und auch krank zurücklassen. Solche schwer gekränkten Menschen neigen auch schneller zu krankhafter Aggression gegen sich selbst, andere oder die ganze Gesellschaft. Die Folge ist die Destabilisierung des Öffentlichen Raumes, der Verlust von Sicherheit und Zusammenhalt, Geborgenheit und Solidarität.

Doch alle diese Lösungswege des Ärgers, Verdrosses und der inneren, narzisstischen Kränkungen führen hier nicht zum Ziel. Diese Menschen geraten in einen Teufelskreis, da ihre chronische schlechte Laune, ihr pessimistischer Blick auf alles bald auch einen Schatten auf sie selbst werfen, der so dunkel sein kann, dass sie jeden Blick für die hellen Seiten des Lebens verlieren. Am Ende stehen ein „**komatöses Verharren**“ in der Hilflosigkeit, Selbsthass oder gar Ausschreitungen gegen die Gesellschaft bzw. die Neigung zur Selbstzerstörung bis hin zum Suizid.

Wo liegt hier die Lösung des offensichtlich gordischen Knotens?

„Der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten.! Zef 3, 15

Ja, für Menschen, die sich ausgeschlossen, missachtet und an den Rand gedrängt fühlen, braucht es die radikale Erfahrung, **geliebt, gesucht, gefragt, geachtet, unverzichtbar und wertvoll zu sein**. Deshalb lieben wir es ja, mit Pokalen, Urkunden, Presseartikeln, Sonderpreisen für außerordentliche Leistungen und anderen Ehrungen bedacht zu werden.

Es tut unserem Ego einfach gut, irgendwie, durch was auch immer, auf das Siegertreppchen zu gelangen!

Aber haben die zahllosen Verlierer*innen, die die meisten Kulturen dieser Erde auch schon vor Corona zugunsten weniger „Siegertypen“ permanent hervorbringen, überhaupt jemals eine Chance, wirklich wahrgenommen, wertgeschätzt und in die Mitte und das Zentrum des Geschehens geholt zu werden?

Wer vermag sie zu orten und zu finden, die **„verdamnte Masse“** der Gesellschaft, die durch die Geschichte und die Zeiten hindurch vergeblich gelebt und gekämpft hat?

Wo schon die Lebenden nicht mehr satt werden, ihrer Würde beraubt um Aufmerksamkeit bettelnd am Straßenrand dahinsiechen, wer könnte all die Toten posthum in ein neues Licht holen, sie durch Achtung und Liebe ins Leben holen?

Die Spaltung, die die Pandemie offensichtlich in unsere Gesellschaft, in Gruppen, Vereine, ja auch in Kirchen und Religionsgemeinschaften bringt, ist kein gänzlich neues Leiden. Es gab sie doch schon immer, jene Menschen, die zwar gerne gebraucht oder gar verbraucht wurden, aber kaum geachtet und entlohnt wurden. Die zur Verfügung zu stehen haben, wenn es gilt, die Bedürfnisse der Zahlungskräftigen und Mächtigen zu stillen, den Genuss und die Lebensqualität der „angeblichen Eliten“ zu sichern, den Müll und die Schäden ihres „Luxuslebens“ unsichtbar zu machen.

Aufstiegschancen oder gar das geschwisterliche, ja gleichwertige, Miteinander in der Freizeit, am Tisch und im Wohnviertel, vielerorts in dieser Welt undenkbar.

Es stellt sich also die Frage, ob Gott und seine Nähe hier noch eine Bedeutung haben können? Ist unser Glaube an das Kommen Gottes noch ein Grund der Freude für die Bedrängten aller Zeiten und unserer Tage? **Ist Gott noch relevant für jene, die im System unserer globalisierten Welt keine Rolle mehr spielen, auf die man in der Not gerne verzichten kann, weil ihr Tun und Denken, ihre Arbeit und ihr Handeln dann zur Gefahr werden für jene, die doch ohne die Arbeitskraft der so Marginalisierten auch nicht überleben können, weil sie sich zu sehr an die „Komplettversorgung“ gewöhnt haben?**

Zefanjas Antwort ist, wie es sich für einen Propheten gehört, kurz und für jeden verständlich, **wo Gott mit im Spiel ist, die Mitte füllt, d. h. für jeden sichtbar, erfahrbar und fühlbar ist, wo ER die Herzen aller berühren darf, die sich wie Kinder voller Erwartung um ihn versammeln, wie die Schafe die dem guten Hirten folgen, weil Sie ihm vertrauen können, da ist es den Menschen auch möglich miteinander und mit Gott schwere und scheinbar endlose Wüstenzeiten zu bestehen. Solange Menschen handeln, weitergehen, auch mal auf die warten, die sonst den Anschluss verlören und hilflos in der Gefahrenzone des Lebens und unserer gesellschaftlichen Systeme zurückblieben, dort greift die Verheißung, dass Gott unter uns ist und diese Welt seine längst erlöste und gesegnete Schöpfung ist und bleibt, gerade in diesen Zeiten der Wüstendurchquerung.**

Ein sehr schönes Bild für dieses tragfähige Gottvertrauen, für den Gott in der Mitte und die Wertschätzung, gerade des verwundbaren Kindes in jedem Menschen, finden Sie in der Frei-Laubersheimer Pfarrkirche St. Mauritius. Es ist der rechte Seitenaltar, der ein die Seele erreichendes Bild der menschlichen Selbstwerdung zeigt:

Hier ist Jesus mit seinen Eltern zu sehen, die ihn liebevoll an beiden Händen halten. Die Erfahrung und Erfüllung der uralten Sehnsucht nach Schutz und Wertschätzung in einer Welt, die oft bedrohlich ist, die sowohl stetig dafür sorgt, dass Kritik von außen auf uns prasselt, heute in der modernen Sprache als Mobbing beschrieben aber auch der natürlichen Selbstzweifel, die oft schon Kindern das Leben schwer machen, weil sie sich nicht so annehmen können, wie sie sind, sodass die „inneren Zweifel“ das Leben manchmal mehr bedrohen, als die äußeren, die mit dem inneren Zweifel eine teuflische Wechselwirkung der Persönlichkeitsstörung und auch Kränkung zu verursachen vermögen. Die Eltern, die Jesus annehmen, wie er ist, die ganz auf seiner Seite stehen, zeigen hier, was auch ein gesundes Gottvertrauen zu bewirken vermag: **Selbstannahme, eine positive Entwicklung der Persönlichkeit und Widerstandskräfte für die Herausforderungen des Lebens.** Wo Gott und Mensch zusammen sind, weil der Mensch Gott Raum gibt, ihn in seinem Leben willkommen heißt, da ist dies möglich, da bleiben die Hände tatkräftig und die Angst schwindet, wie es Zefanja schreibt, weil Gott uns mit seiner ganzen Liebe anschaut und begleitet, alle Tage unseres Lebens. Und so wird es sein bis in alle Ewigkeit, weil Gott treu ist!

